

Das Behalten der ersten drei Nummern bedingt das Abonnement.

**Jung Juda.**  
Beitschrift für unsere Jugend

X. Jahrgang.  
Prag, 15 September 1909.  
(29. Elul 5669.)  
Nr. 19.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: **Filipp Lebenhart.**

Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stod.



## Kalendarium.

Donnerstag, den 16. September . . . . . א' דראש השנה  
 Freitag, den 17. September . . . . . ב' דראש השנה  
 Sonntag, den 18. September . . . . . האינו שבת שובה

Inhalt des Wochenabschnittes:

Lied von Gottes Wohlthaten gegen sein undankbar ihn verlassendes Volk Israel, das er bestrafen, jedoch einst wieder begnadigen werde. — Moses soll vor seinem nahen Tode vom Berge Nebo aus Kanaan sehen.  
 Sonntag, den 25. September (verlegt) . . . . . צום גדליה נדחה  
 Samstag, den 25. September (Veröhnungstag) . . . . . יום כפור

### Inhalt:

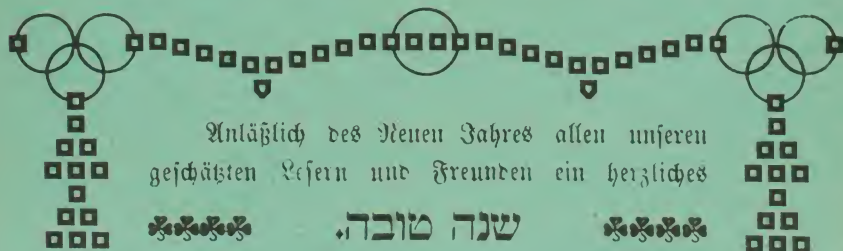
ראש השנה. — Zehn Jahre. — Israelitisches Wadepital in Tepitz (mit Porträt). — Im Pachthof (mit Illustration). — Einobr (Fortsetzung). — Kerusprüche. — Jung Judas Plaudercke. — Rätsel. — — — Übersetzungsaufgabe und Auflösungen. — —

### Richtige Rätselaufösungen sandten ein:

(Die Namen der Rätselauföser, die gleichzeitig Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Agram: Otto Schiff. — Berlin: Anna Cohen.\* — Piz: Hugo Lederer.  
 — Marienbad: Lotte Baum. — Pilsen: Martha Lederer,\* stud. gymn. —  
 Prag: Steffi Best; Erna Eisner; Martha Kohn; Paul Weiß. — Temesvar:  
 Lajos Bäs. — Wien I.: Anna Kleiner; II.: Bertha Rosenberg; XII.: Alice Pick.  
 — Znaim: Emmy Stein.

Wir bitten unsere jungen Freunde, allerorten sich um die Verbreitung „Jung Juda's“ zu bemühen und wenn möglich, uns Adressen anzugeben, an welche wir Ansichtsnummern versenden könnten.



Wir bitten, der dritten Umschlagseite besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Prag, 15. September 1909.

29. Elul 5669.



Bezugspreise: mit Postzusendung 5 K jährl., 2.50 K halbj. — Deutschland 5 Mk. jährl., 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährl. — Balkanstaaten 6 Fres. jährl. — Einzelnummern 20 h. — Redaktion und Administration: Prag, Stefanskasse 630, II. Stock. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet. — Postsparkassa-Konto 52742.

## ראש השנה.

Durch der Synagoge Hallen  
Tönt des Schofars herber Klang,  
Fromme Lieder preisend schallen  
Zu des Schöpfers Lob und Dank.

Wieder ist dahin gegangen  
In der Zeiten Schoss ein Jahr  
Und wir fragen uns mit Bangen,  
Ob es kein verlorn'es war.

Schlagt euch an die Brust, ihr Frommen,  
Betet ihr der Reue Spruch'.  
Sünde mög' nicht wiederkommen,  
Nicht der Falschheit trüber Fluch.

Möge Gott den Sinn erhalten,  
Liebe pflanzen tief ins Herz,  
Dass des Mitleids Zähren quellen  
Auch für deiner Brüder Schmerz.

Hör', des Schofars Klänge rufen  
Stolz dich auf zum Festgebet  
Und an des Altars Stufen  
Sei für aller Glück gefleht:

Frieden gib uns, Herr der Gnaden,  
Eintracht, Demut, Arbeitslust,  
Dass auf unsern Lebenspfaden  
Frohsinn weite unsre Brust.

Hör', des Schofars Klänge schallen  
Kündend hehre Festtagsruh.  
Und so rufe ich euch allen  
Fröhlich Schono towo zu!

W,





**V**or mir liegt ein kleines, dünnes Heftchen. Einige Blätter lose zusammengeheftet, einige Sätze sorgsam gewählt, die zum Herzen des Lesers sprechen sollen. — Es ist dies die erste, am 14. September 1900 erschienene Nummer dieser Zeitschrift.

„Und ich blicke zurück . . . Damals, als es galt, den kleinen Heftchen nicht nur Leser und Mitarbeiter, sondern auch einen Platz in der jüdischen Öffentlichkeit zu schaffen, sie einzuführen in die jüdische Familie, damals zweifelten sogar die guten Freunde, welche der Sache Interesse und Wohlwollen entgegenbrachten, an ihrem Gelingen. Und doch gelang es!“

Der zehnjährige Bestand der Zeitschrift „Jung Juda“ ist ein Erfolg. Was tut's, wenn dieser Erfolg mit zehn Jahren Arbeit, Sorge und Verdruß erkauft wurde.

Und ich schlage das kleine, dünne, zehn Jahre alte Heftchen auf und lese, was ich damals namens der Redaktion geschrieben habe.

„An unsere Leser!“ heißt es wörtlich. „Mit welcher froher Erwartung seid Ihr, liebe Kinder, erfüllt, wenn Vater oder Mutter Euch Geschichten zu erzählen versprechen oder Großmutter sogar von vergangenen Tagen berichtet.“

Und nun, meine lieben, herzigen Kinder, Ihr, der Stolz und Trost unserer Zukunft, horchet auf, was diese Blätter Euch zu sagen und zu erzählen sich verpflichten.

So wie Ihr jedes Einzelne von Eueren Eltern geliebt werdet, so wie sie all' ihr Streben und Hoffen in Euch setzen, so seid Ihr alle insgesamt als Ganzes gedacht, die Hoffnung und der Trost des Judenthums. Und dieses will Euch in diesen Blättern den reichen Quell der jüdischen Vergangenheit erschließen. Der Born, der allzulange schon verstopft, soll von neuem fließen, er soll Euch erquicken, belehren und von längst Vergangenen unterrichten. Dieses Judentum, welches so manchem von Euch ganz unbekannt, von vielen sogar ver-

kannt wird, wird seine wahre Gestalt in diesen Blättern zu zeigen sich bestreben. Ihr lieben, guten und kleinen Leser und Leserinnen! Wieviel Schönes und Großes bleibt Euch unbekannt, weil Haus und Schule es an jüdischer Erziehung mangeln lassen. In diesen Blättern soll Euch, wenn möglich, Ersatz geboten werden. Ihr sollt in Zukunft nicht mehr gezwungen sein, wenn Euere Wißbegierde nach Befriedigung verlangt, fremde Schriften zu lesen, die Euere Gemüt und Euere Anlagen nicht entsprechen. In diesen Blättern werdet Ihr Aufschluß über die Vergangenheit Eueres Volkes bekommen, dessen Geschichte bedeutend älter ist als die der Römer und der Griechen. Ihr werdet über die uralte Religion, die die Euere ist, belehrt werden, vieles, was unsere Ahnen beseelte, soll Euch mitgeteilt und dieses Büchlein zu einer Pflanzstätte werden des alten und wahren jüdischen Gefühls. Auch manche gute Lehre für Euere fernere Zukunft soll es enthalten, Lehren, deren ein jüdisches Kind weder entbehren kann, noch darf, um so mehr, als der Zeiten Ungunst es gebieterisch erfordert, daß ein jeder von uns, ob jung oder alt, auf ungerechtfertigte Angriffe, die selbst die zarteste Jugend nicht verschonen, gebührend Antwort zu geben imstande ist. Diese Zeitschrift soll einem von allen Freunden des jüdischen Volkes tiefgefühlten Bedürfnisse entsprechen. Sie soll eine Lücke ausfüllen, die einen grenzenlosen Schaden schon angerichtet hat. . . . .

Kein anderer Wunsch beseelt die Schöpfer dieser Idee, als die jüdische Jugend dem Judentum zu erhalten und, wenn möglich, die entfremdete wieder zu gewinnen. In diesem Streben rechnen wir auf Unterstützung aus allen Kreisen des Judentums."

Inwieweit diese Zeitschrift die eingegangene Verpflichtung und das gegebene Versprechen erfüllt hat, davon geben die vollständigen neun Jahrgänge „Jung Judas“ Zeugnis, die, in alle Welt verstreut, eine ganze Literatur von bleibendem Werte enthalten. Wie weit sie aber der Unterstützung aus allen Kreisen der Judenheit sich zu erfreuen hatte, davon wird es besser sein, zu schweigen: Dornenvoll war ihre Laufbahn bisher; vielleicht wird sie das zweite Jahrzehnt müheloser durchwandern. Tatsache ist, daß sie ein Alter erreicht hat, welches bisher keine jüdische Jugendzeitschrift aufzuweisen vermag, und das ist gewiß viel, sehr viel.

Prag, den 14. September 1909.

f. l.



## Israelitisches Bade-Hospital in Trepitz.

Von Gottlieb König.

(Schluß.)

Dieser segensreichen Tätigkeit befeiligte sich der Verewigte vier Jahrzehnte seines Lebens und um so verdienstvoller, als er sie in Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit, in regem Eifer, in Unverdroßtheit und Uermüdlichkeit bis an sein Lebensende übte. Wie jede fromme Handlung nur aus reiner Herzensliebe geschieht, so wandte er sich aus wahrer Liebe, aus menschlichem Wohlwollen den armen Kranken zu, nahm sich in väterlicher Weise ihrer an und hörte in Geduld ihre kleinen, berechtigten und unberechtigten Wünsche und Anliegen an und suchte nach Möglichkeit Hilfe zu schaffen. Er war nicht nur Arzt der Kranken, er war ihr Berater, ihr Freund, ihr Helfer und Wohltäter.

Er war auch bestrebt, den religiösen Charakter dieses Hauses zu wahren und zu erhalten. Dieses Haus wurde von frommen Männern ins Leben gerufen, damit die jüdischen Kranken in dem Krankenhause unbehindert nach den Sagen ihrer Religion leben können. Von frommen Stiftungen wurde und wird das Haus erhalten und so soll es auch den religiösen Charakter an sich tragen. Darum wird diese Gedächtnistafel auch eine Ehre für die Stifter sein.

Gerade daß diejenigen, welche die Wohlthaten dieses Hauses genießen, die ersten waren, welche daran dachten, den vieljährigen Wohltäter des Hauses zu ehren und sein Andenken zu bewahren, beweist, daß sie dem Hause, das sie freundlich aufnimmt, den Wohlthaten, die sie empfangen, den Wohltätern, die sich selbstlos und liebevoll erweisen, aus freien Stücken Dank entgegenbringen und dieses Gefühl auch bei Späterkommenden erregen und erwecken wollen. Dankbarkeit ist die Grundlage unserer Religion, sie darf auch hier in diesem Hause nicht fehlen. Das ist schon ein Teil des Segens, den diese Gedenktafel stiftet. Größer wird der Segen sein, wenn das Bild des Verewigten, die Erinnerung an sein Wirken allen hier Wirkenden und Schaffenden stets vorschweben wird, sein Geist der Liebe und Selbstlosigkeit, seine warme Fürsorge für die Kranken und sein Streben für die Erhaltung, für das Gedeihen und die Entwicklung des Hauses weiter hier walten wird, dann lebt der Verewigte hier unvergessen fort und sein Name und sein Andenken wird ein Segen sein und bleiben.“



Sanitätsrat Dr. Ignaz Hirsch.

Hierauf übernahm der Direktor des Hospitales Herr Sidney Miethof die Erinnerungstafel namens der Direktion unter Worten des Dankes und der Anerkennung, worauf der Sohn des Verewigten, Med. Dr. Herr Rudolf Hirsch, den Dank der Familie für die Ehrung tiefbewegten Herzens zum Ausdrucke brachte.

Mit einem Seelengebete für den Dahingeshiedenen fand die erhebende Feier, zu welcher zahlreiche telegraphische und briefliche Kundgebungen eingelaugt waren, ihren Abschluß.



Jung Judas junge Lesewelt wird mir sicherlich Dank wissen, wenn ich einen Abriß des arbeitsreichen und verdienstvollen Lebens des Verewigten, an dem der Spruch: „Nur ein guter Menich kann ein guter Arzt sein!“ sich vollauf bewahrheitete, in gedrängter Kürze zur Darstellung bringe.

Dr. Ignaz Hirsch wurde am 24. Dezember 1834 als Sohn armer und frommer Eltern zu Weitentrebitz (Bezirk Pöderjam) geboren, frühzeitig verlor er seinen Vater, namens Moses, und die Familie ihren Ernährer. Nachdem er das Gymnasium in Bräur und Saaz, sich dabei durch Erteilung von Unterrichtsstunden forthelfend, mit Auszeichnung absolvierte, bezog er die Universität in Wien, woselbst er zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert wurde. Auch an der Hochschule mußte sich der Lernbesessene die nötigen materiellen Mittel durch Bekleidung einer Hofmeisterstelle verschaffen. Nach einer gediegenen, berufswissenschaftlichen Vorbildung ließ sich der junge Arzt im Jahre 1863 in Tepliz als praktischer und Badearzt nieder, woselbst er bald durch seine Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit einer der gesuchtesten Aerzte wurde. Wer war froher und glücklicher als seine zärtlich geliebte Mutter Esther, welcher ihr „Razi“, wie sie ihn koseend nannte, bis zu ihrem im Jahre 1882 erfolgten Tode Trost und Stütze war. Im Jahre 1870 wurde ihm die Stelle eines Primararztes im israelitischen Badehospitale übertragen. Was derselbe in seiner beinahe 40-jährigen Tätigkeit für das Hospital in uneigennützigster Weise geleistet, steht mit goldenen Lettern in der Geschichte dieses Hospitales für immer verzeichnet.

Als langjähriges Mitglied der Kursektion des Stadtverordnetenkollegiums, in welches das Vertrauen seiner Mitbürger ihn entsandt hatte, und später als Obmann derselben, hat sich Dr. Hirsch in hervorragender Weise um den Kurort verdient gemacht und mit seiner wissenschaftlichen Autorität sich für denselben eingesetzt. So wurde nach der bekannten Quellenkatastrophe \*) auf seinen Antrag, der anfangs auf Schwierigkeiten stieß und um dessentwillen der Antragsteller manche Widerwärtigkeiten zu ertragen hatte, schließlich auf sein unablässiges Bemühen eine neue Analyse der Thermenquellen im Stadtverordnetenkollegium beschlossen und von Professor Dr. Liebreich, einem der berühmtesten

\*) Im Feber 1879 war die Teplitzer Stadtquelle durch eine Katastrophe in den Döllinger Kohlenwerken bei Osseg gefährdet, welche Gefahr aber dauernd beseitigt ist.



Balneologen (Balneologie ist die Lehre von den Bädern) und Chemiker Deutschlands ausgeführt und das wertvolle Gutachten, welches die vollständige Intaktheit und Vollwertigkeit der Quellen und hiedurch die treffendste Abwehr gegenüber allen Angriffen ergab, den Ärzten des In- und Auslandes bekanntgegeben. Aus der Feder des Verstorbenen stammt auch der den Kurort betreffende medizinisch-wissenschaftliche Teil jenes großen Werkes, das die deutsch-böhmischen Kurorte im Jahre 1902 den Mitgliedern des Kongresses deutscher Naturforscher und Ärzte bei Gelegenheit seiner Tagung in Karlsbad gewidmet haben. Auf seine Initiative wurde nach seinen Angaben ein neuer Apparat, der sogenannte Schwebapparat, hergestellt, mittels dessen Schwerfranke, Unbewegliche und Gelähmte durch eine künstliche mechanische Vorrichtung in bequemster Weise in das Bad gelegt, daselbst schwebend erhalten und ebenso bequem wieder aus demselben herausgehoben werden kann. Erwähnt zu werden verdient auch die Tatsache, daß Dr. Hirsch durch seine Beziehungen zu einem russischen Arzte und Professor es beim kais. russischen Ministerium erwirkt hat, daß das Teplitzer Tafelwasser auch in Rußland geführt werden darf, was vor dem noch keinem Kurorte gelungen war.\*)

Den hohen Verdiensten des Verewigten, auf die weiter einzugehen mir Raumangel nicht gestattet, blieb auch die äußere Anerkennung nicht versagt. Im Jahre 1878 erhielt Dr. Hirsch den Titel eines kgl. preussischen Sanitätsrates, 1883 wurde ihm der preussische Rote Adlerorden verliehen, 1898 wurde er von Seiner Majestät unserem Kaiser Franz Josef I. durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-ordens und im Jahre 1908 vom deutschen Kaiser durch den preussischen Kronenorden 3. Kl. ausgezeichnet. Zu Anfang des Jahres 1908 wurde er zum Ehrenbürger von Teplitz-Schönau ernannt.

\*) Die Stadtgemeinde Teplitz-Schönau bringt seit einer Reihe von Jahren das Thermalwasser der Stadtquelle in abgekühltem Zustande und mit Kohlensäure versetzt unter dem Namen „Teplitzer Stadtquelle“ als Tafelwasser in den Handel. Dasselbe wird von ärztlichen Autoritäten als wohlschmeckendes, erfrischendes und gesundheitsförderndes Tafelgetränk gepriesen und empfohlen. Die Füllung erfolgt unter ärztlicher Aufsicht durch die Stadtgemeinde Teplitz-Schönau in eigener Verwaltung. Das Gebände der städtischen Thermalwasserversendung und die mechanischen Einrichtungen sind für eine Produktion bis 5 Millionen Flaschen berechnet und hergestellt. Die Kellerräume ermöglichen eine Einlagerung von zirka einer Million Flaschen. Die Versendungen betrugen im Jahre 1902 zwei Millionen Flaschen und steigen von Jahr zu Jahr. Absatzgebiete sind Nord- und Südamerika, Britisch-Ostindien, Afrika und Australien.

Der Adel seiner Seele wurde auch von der Natur mit einem schönen, einnehmenden Aeußern gekrönt. Dr. Hirsch war ein Mann von großer, schöner Gestalt, mit ebenmäßigen, ansprechenden Gesichtszügen; aus seinen feurigen Augen leuchteten Güte und Milde. Er ging bis in sein spätestes Alter „wie aus dem Schachterl“ einher, wie der Volksmund sagt, peinlich, nett und sauber. „Der äußeren Reinheit Stand ist der inneren Reinheit Unterpfeiler!“

Seine Gattin, Pauline, geb. Mendl, überlebte er um ein Jahr. Sie war eine von Geist und Schönheit ausgezeichnete Weltkame, die sich durch ihre Liebeshülflichkeit, Anmut und Herzensgüte in den besten Gesellschaftskreisen den ersten Platz errang. Sie sprach geläufig französisch, englisch und italienisch, musizierte und sang vortrefflich. Sie war eine große Wohltäterin im stillen, ein jüdisches Wiederweib mit felsenfestem Gottvertrauen, die auch ihre Kinder religiös erzog. Ein Jahr nach dem Hinscheiden seiner Gattin, mit der er durch 44 Jahre in selten schöner Harmonie und glücklicher Ehe lebte, folgte er derselben nach in die Welt des ewigen Friedens, als möchte er ohne seine zärtliche Lebensgefährtin nicht weiterleben. Noch auf dem Sterbebette gedachte er des israelitischen Hospitales, das er in sein Herz geschlossen, durch Widmung eines ansehnlichen Legates. Er verschied am 10. August 1908 im Alter von 74 Jahren.

Dr. Ignaz Hirsch war eine Zierde seines Standes, ein treuer Bekenner und offener Anhänger des Judentums, ein Hohepriester in unvergleichlicher Menschenliebe. Gute Juden sind auch gute Menschen. Er hinterließ drei Söhne, die Herren: Med. Dr. Rudolf Hirsch, Dr. chem. Robert Hirsch und Richard Hirsch, von denen der erstgenannte, Herr Dr. Rudolf Hirsch, der schon seit dem Jahre 1897 an dem israelitischen Hospitale an der Seite seines Vaters als zweiter Arzt gewirkt hatte, nun mit der ärztlichen Leitung desselben betraut wurde.

Ich schließe meine Zeilen mit dem Wunsche: Bewahret euch, liebe Kinder, wie Herr Wilhelm Stepper, ein dankbares Herz, dankbar gegen Gott, Eltern und Lehrer. Seid aber auch, wenn Ihr herangewachsen, edel, hilfreich und gut, wie es im Leben war Herr Geheimrat Sanitätsrat Dr. Ignaz Hirsch. Ehre seinem Andenken!





## Am Nachthof.

Erzählt von Dr. L. S.

### III.

„Da ich nun sicher war, eine Reihe von Jahren auf dem Hofe wirtschaften zu können, führte ich so manche gute Neuerung ein, die auf den Ertrag des Bodens nicht ohne günstigen Einfluß blieb. Wir hatten damals — es war vor fünf Jahren — eine besonders reiche Ernte, und ich habe mir vorgenommen, nach Beendigung derselben ein schönes Erntefest für die Arbeiterschaft zu veranstalten.“

„An dieses Fest erinnere ich mich oft,“ unterbrach Frau Fischer die Erzählung ihres Mannes: „denkst du daran, wie der Junge, die Kanne da, mit Lotti, die der Bruder Karl uns zu Besuch geschickt, barfuß hinüber in den Wald gelaufen sind? Das war ein Streich, der mich halb krank gemacht hat, und heute noch ärgere ich mich über den Leichtsinm des Jungen. Den Trubel des Festes haben die beiden dazu benützt, um uns Angst zu machen, nicht wahr, Josef?“

„Ach nein, Tanten! Das war nur Uebermut,“ entgegnete der Angesprochene. „Lottchen hatte Lust auf Haselnüsse bekommen, und trotzdem ich wußte, daß man sie noch nicht essen durfte, wollte ich ihr gefällig sein und bin mit ihr in den Wald gegangen. Ich kannte die Stellen, wo Haselnüsse in großer Menge wuchsen, doch stellte ich ihr die Bedingung, barfuß mitzulaufen. Du weißt, Tante, wie gerne und wie oft ich ohne Schuhe mich herumgetumelt habe. Heimlich machten wir uns aus dem Hause, sie den großen Handkorb tragend, denn sie war die ältere und größere, ich ohne Kopfbedeckung — es war ja nur auf einen Sprung. Du erinnerst dich, Tante, und gewiß auch du, Onkel, wie hart wir beide den Leichtsinm büßen sollten. So lebhaft erinnere ich mich an alles, was wir damals erlebten, daß ich selbst noch unbändig darüber lachen muß. Ich sehe mich mit Lottchen immer weiter in den Wald vordringen, den Korb voll mit Nüssen; plötzlich gelangten wir an den Rand eines Hohlweges und blieben beide starr und sprachlos vor Schrecken stehen, denn vor uns lag ein offenbar toter Mann. Voll Angst und Furcht eilten wir in wilder Flucht von dannen und langten atemlos im Hofe an und berichteten, was wir im Walde gesehen haben. Wenige Minuten später ging ich denselben Weg zurück, allerdings jetzt beschützt und einen tüchtigen Auspöcker im Gewissen, begleitet von einer Schar



Plötzlich gelangten wir an den Rand eines Hohlweges und blieben beide starr vor Schrecken stehen, denn vor uns lag ein offenbar toter Mann.



Männer, die das Fest verließen, um sich auf den Ort des Schreckens zu begeben. Ich war der Wegweiser. Wie groß war aber mein Erstaunen, als wir zu der betreffenden Stelle kamen und nichts dort fanden, wovon wir erzählt hatten. Hier hat er gelegen, sagte ich ganz bestimmt, auf die Spuren im Graße deutend. Kopfschüttelnd, manche von ihnen enttäuscht, gingen die Männer heimwärts; nur du, Onkel, glaubtest fest daran, was ich dir berichtet. Zu Hause angekommen, fanden wir Besuch vor und mit ihm des Rätsels fröhliche Lösung.“

Und nun lachten die drei noch jetzt über das Abenteuer im Walde.

Feldmann und Sohn hieß die große Getreidefirma in der Stadt, die ihren jungen Chef zum Hospächter Fischer wegen Ankaufes des geernteten Getreides geschickt hatte. Des Weges unkundig, verirrte er sich im Walde, wo er, müde geworden, sich niederlegte. Der Tag war warm geworden, Herr Feldmann jun. legte daher Hut und Stock ab, suchte sich ein weiches Plätzchen und schloß fest ein, ohne auf seinen schönen Anzug Rücksicht zu nehmen. Ein Geräusch weckte ihn später und der Schall der im Hofe musizierenden Dorfkapelle wies ihm die Richtung zu seinem Ziele. So fanden die Heimkehrenden den vermeintlichen Toten wieder.

„Weißt du, liebes Kind, daß eben dieser junge Mann Lottchen, die er hier zum erstenmal sah, im Herbst heiraten wird?“ ergänzte Frau Fischer den Bericht.

„Nein, das weiß ich nicht; aber es trifft sich gut, daß ich in der Stadt, wo ich ohnedies keinen Bekannten habe, nun jemanden weiß, zu dem ich gehen kann. Oder besser noch, sobald sie verheiratet sind, werde ich bei ihnen Wohnung nehmen. Bist du damit einverstanden, Onkel?“

„Aber ja, warum nicht?“ bejahte Onkel Fischer bereitwillig.



### Kernsprüche für »Jung Juda«.

Leo Glück, Nikolsburg.

Willst du weise dich bewähren?  
 So lass' von jedem dich belehren —  
 Als Held? So zeige deine Kraft  
 Im Kampfe wider Leidenschaft.  
 Als reich? So sei nur stets zufrieden  
 Mit dem was dir dein Gott beschieden.

## Einohr.

Von Jda Böck.

(Fortsetzung.)

Eines Tages — Egon mußte wieder einmal die Stube hüten — sagte der Lehrer zu Artur: „Schenk, du mußt ja auf dem Heimwege an dem Hause des Müller vorüber. Geh', stelle dich dort und frage, ob der Junge sich alltätiglich wasche. Niemand ist so schmutzig und nachlässig wie er.“ Artur erschrak. Er hätte gern gebeten, der Herr Lehrer möchte einen anderen Knaben hinsenden, aber er wagte es nicht. Das Klagen war ihm an und für sich zuwider und nun sollte er gar in ein fremdes Haus gehen und einem Vater oder einer Mutter Häßliches über den gewiß geliebten Sohn berichten. Da half aber kein Bedenken, gehorcht mußte werden. Artur verließ bekümmert das Schulhaus. Er atmete erleichtert auf, als er Eilas Mutter gewahrte, die drunten auf ihr Töchterchen wartete. Er grüßte höflich und hielt sich dicht vor ihr. „Komm mal her, kleiner Schenk. Die Ella erzählt immer von dir. Besuche uns doch. Ich habe artige Knaben gerne bei uns,“ sagte Frau Holz freundlich. „Wenn ich Zeit habe, komme ich schon,“ entgegnete Artur freimütig. „So? Wenn du Zeit haben wirst? Ja, was hast du denn gar soviel zu schaffen, kleiner Herr?“ „Aber, ich hab' doch ein Schwesterchen zu Hause!“ bemerkte Artur und wurde vor Stolz und in dem Bewußtsein seiner vielen Pflichten als älterer Bruder ganz rot. „Ah, wirklich! Und du hast es wohl sehr lieb?“ Arturs Augen sahen die fremdliche Frau erstaunt an. Wie konnte man nur so was fragen? Das verstand sich doch von selbst. Freilich, Frau Holz kannte die kleine Erika nicht und hatte sie noch nie im Schlaf lächeln und in der Badewanne strampeln gesehen. „Bitte, kommen Sie doch mal mit mir zu uns, da werd' ich Ihnen zeigen, wie herzig sie ist. O, sie fürchtet sich gar nicht.“ „Wie alt ist sie denn?“ „Morgen wird sie zehn Wochen. Aber wie klug sie ist! Du wirst sehen, Ella, gleich lachst sie auf dich.“

„Artur, gehst du jetzt nicht zu Müller hinauf?“ erinnerte Ella. Er wurde ganz verdrießlich: „Ich tu' es so ungern!“ „Hans wird dir's gewiß auch nicht schenken,“ meinte Ella bekümmert. „Ich muß aber doch...“ „Sage, du hast vergessen, weißt du?“ „Ella, ich lüge nie!“ Er lüftete die Mütze und verschwand in Müllers Haustor. Frau Holz und Ella waren einige Schritte gegangen, als diese sich umwandte und rief: „Mutichen, Hans Müller und noch vier



oder fünf böse Buben haben sich dort hinter dem Schneehaufen versteckt. Sie passen gewiß auf Artur.“ „Hast du aber gleich Angst! Sie spielen wahrscheinlich. Weshalb sollten sie dem lieben Kinde was zuleide tun?“ „O, sie quälen ihn immer,“ sprach das Mädchen und ging zögernd weiter. An der nächsten Straßenecke blieb sie wieder stehen und sah zurück. Jetzt faßte sie krampfhaft das Kleid ihrer Mutter, während sie aufschrie. Frau Holz folgte der Richtung, nach welcher Ella starnte. Die Knaben hatten sich eben unter Lachen und Gelächter auf Artur gestürzt, warfen ihn in den nächsten Schneehaufen und stießen ihn immer wieder hinein, so oft er sich mühsam herausgearbeitet hatte. Dabei wusch ihm der wilde Hans unaufhörlich mit einem riesigen Schneeball das Gesicht, während er brüllte: „Du Einohr! Du Einohr! Ich will dich noch reiner machen!“ „Hans, du mißrabler Schlingel, soll ich mit dem Stock über dich?“ schrie jetzt ein Mann aus einem Fenster herab. „Er muß Prügel bekommen!“ gab Hans frech zurück. Frau Holz wollte dem mißhandelten Kinde zu Hilfe kommen, da traten mehrere Vorübergehende zwischen die Knaben, welche nun Reißaus nahmen. „So, mein Kind, jetzt geh' schön nach Hause, die schlechten Buben sind schon fort,“ tröstete eine freundliche alte Frau und führte den zitternden Artur auf das Trottoir. Ella lief ihm entgegen. Sie riß ihren Mantel auf und trocknete mit der Schürze das nasse Gesicht ihres Mitgehenden, zog ihm behutsam den naß gewordenen Lappen über das Ohr und schob ihm die Schultasche zurecht. Artur war totenbleich. Er ließ alles mit sich geschehen und nickte nur stumm, als Frau Holz ihm sagte: „Fürchte dich nicht, ich gehe mit dir bis nach Hause.“ Dort angelangt, setzte er sich schweigend neben den Kinderwagen und hatte selbst für seinen geliebten Egon kein Wort. Dieser legte die eben begonnene Zeichnung beiseite und betrachtete bestürzt den Bruder. Er horchte in die Küche hinaus und als er die Mutter draußen leise singend hantieren hörte, fragte er in seiner väterlichen Weise: „Was hat's gegeben?“ Aber diesmal jaß der Schmerz zu tief. Kein erlösendes Wort, keine befreiende Träne half ihn erleichtern. Weder der Schreck, noch das unangenehme Schneebad, noch die unerquickliche Waschung waren es, die das Hirn des armen Kindes zermarterten. Er dachte kaum daran. Was ihn so unbeweglich dasitzen machte, was ihn gegen die Liebesungen der Mutter unempfindlich ließ, hatte ein einziges Wort bewirkt. Es jaß wie ein glühender Dold in seinem weichen, freundlichen Herzen und schien sich immer tiefer

zu bohren. „Einohr! Einohr!“ gellte es ihm durch den Kopf. Nicht einer häßlichen Eigenschaft wegen, an deren Vorhandensein er teilweise oder ganz die Schuld trug, nicht eines Fehlers wegen, den er sich durch angestrengte Achtsamkeit abzugewöhnen imstande wäre, nein, nicht darum hatten sie einen Schimpfnamen auf ihn gemünzt, sondern . . . Wie konnte man nur so schlecht sein, so schlecht!

Als der Vater heimkam, lag Artur bereits mit glühenden Wangen in seinem Bettchen. Er fiel bald in einen unruhigen Schlaf. Egon wandte kein Auge von ihm, während der Vater mit zusammengezogenen Brauen im Zimmer auf und ab schritt und die Mutter jeden Augenblick herantrat, um dann wieder seufzend an ihre häuslichen Geschäfte zu gehen. Alle ahnten, was es gewesen sei, das ihren Liebling so unaussprechlich verletzt hatte, aber niemand verlor ein Wort darüber, fürchtend, dem anderen wehe zu tun. Da wurde Arturs Gesichtchen von dem Ausdruck qualvollen Leidens übergossen und wie ein Schrei aus tothunder Brust rang es sich über die zuckenden Lippen: „Einohr!“ Wie sie alle zusammenfuhren, wie Egon die Zähne aufeinander biß, wie der Vater die Hände ballte und die Mutter entsetzt auf einen Stuhl fiel! O, was hatten sie angestellt, die Gewissenlosen, die Bösen! Wie eifriger Nord die Blüten erblaffen, die Blättlein einschrumpfen, den jungen Rasen erzittern macht und ihnen für immer die Spuren seiner Grausamkeit ausdrückt, daß sie nie mehr wie andere werden, so war es über seine kindliche Seele gekommen, kalt und rauh, zerreißend, zerbröckelnd.

(Fortsetzung folgt.)



### Jung Judas Plaudereien.

(Briefkasten für die Kleinen.)

**Ella Heller, Gr.-B.** Deines Vaters Ansicht in bezug auf das Wort „Rebich“ geben wir hier gerne wieder. Sie lautet: Das Wort entstammt wohl dem slawischen „Rebohy“. Auch möglich!

**Jul. R., Mähr.-Ostau.** Wir brauchen ganze Juden, Juden mit Leib und Seele, mit Kopf und Herz, hingebungsvoll mit Gut und Blut. Allzeit und allwegen stets mannhaft, mutig und furchtlos für die Interessen des Judentums einzutreten, ist nicht immer so leicht, wie du meinst, aber je härter die Beschwer', je größer die Ehr'.







הַקָּהָל אֶת־הָעַם הָאֲנָשִׁים וְהַנָּשִׁים וְהַטָּף וְגֵרָךְ  
 אֲשֶׁר בְּשַׁעֲרֶיךָ לְמַעַן יִשְׁמְעוּ וְלְמַעַן יִלְמְדוּ וְיֵרְאוּ אֶת־יְיָ  
 אֱלֹהֶיכֶם וְיִשְׁמְרוּ לַעֲשׂוֹת אֶת־כָּל־דִּבְרֵי הַתּוֹרָה הַזֹּאת.

Die Übersetzung der hebräischen Aufgabe aus Nr. 18 lautet:

Der Mensch sieht in die Augen und Gott sieht ins Herz.

### Kätsel=Auflösungen.

Ameise.

Schwert.

Alpen.

### Rechenaufgabe:

Um die 18 Liter im Werte von 50 K 40 h zu erzeugen, müssen 179 Millionen einzelne Röhrenblüten der Kleeblumen ausgelesen werden.

- a)  $1000 : 0.8 \times 100 = 125.000$  Kleeblumen, oder  
 $125.000 \times 60 = 7.500.000$  Blütenröhrchen per 1 kg Honig  
 $7.500.000 \times 25.2 = 179.000.000$  Blütenröhrchen.  
 b)  $14 \times 18 \times 2 = 50 \text{ K } 40 \text{ h.}$

### Kindermund.

„Warum weinst du denn, Hänschen?“  
 „Meine Brüder haben Ferien und ich nicht.“  
 „Warum hast denn du keine Ferien?“  
 „Ich gehe ja noch gar nicht in die Schule.“



### Silbenrätzel:

Es tanzen im lustigen Reigen  
 Die ersten gar zierlich und leicht  
 Im sommernächtlichen Schweigen,  
 Doch hat sie kein Blick je erreicht.  
 Im Tanzen auch dienet die dritte,  
 Noch wichtiger ist sie beim Stehn,  
 Man braucht sie bei jeglichem Schritte  
 Sonst könnten wir alle nicht gehn.  
 Doch würde das Ganze nicht geben  
 Ein stattliches Tier uns voll Kraft,  
 Wie sollte der Drechsler dann leben,  
 Der köstliche Dinge draus macht?

Das Rätselwort, ganz kurz nur, nennt  
 Ein landwirtschaftliches Instrument,  
 Nimmt man sein erstes Zeichen fort,  
 Dann trägt in die Luft das neue Wort.  
 Wird diesem noch der Kopf genommen,  
 Wird's nur mit Lug zum Vorschein kommen.

Mit einem B trägt's Blum' und Laub,  
 Mit S berührt es oft den Staub,  
 Mit R ist es bald groß, bald klein,  
 Doch T davor — was mag das sein —  
 Täusch' ich des Nachts dich oft, mein Kind.  
 Nun nenn' die Lösung mir geschwind.



# Für die Eltern!

Sehr geehrte Redaktion!

Mit einer Regelmäßigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, kehrt bei Schulbeginn die Jagd nach dem jüdischen Kinde wieder. Sie deutlich, Sie böhmisch! halt es durch die Gaue unseres engeren Vaterlandes. Obgleich an dieser Stelle des öfteren in dieser Sache geschrieben wurde, halte ich es doch nicht für überflüssig, diese brennende Frage nochmals zu erörtern.

In welche Schule gehört das jüdische Kind? Von den vierundneunzigtausend Juden des Landes können gewiß achtzigtausend die eine oder die andere Landessprache nicht entbehren, sie müssen beide vollkommen beherrschen, wenn sie mit Erfolg den Kampf ums Leben führen sollen. Dieser unumstößlichen Ueberzeugung bewußt, muß ich zusehen, wie verblendete Glaubensgenossen, die vorgeben, ihre Kinder über alles zu lieben, diesen das Fortkommen dadurch unsäglich erschweren, daß sie ihnen die Möglichkeit für die Erlernung der zweiten Landessprache entziehen. Im Gegensatz zu unseren Eltern, die es für ihre heiligste Pflicht gehalten haben, ihren Kindern soviel Wissenswertes mit auf den Weg durchs Leben zu geben, als sie fassen konnten, haben die jüdischen Eltern der Gegenwart für diese Notwendigkeit so wenig Sinn, daß sie ihre Kinder nur mit soviel Wissen auszurüsten bestrebt sind, als sie notwendig zu einer Reise von der einen Thota zur anderen brauchen. Mir liegt nichts ferner, hier anderes zu besprechen, als dasjenige, was dem jüdischen Kinde nützt, und das ist die Zweisprachigkeit derselben. Und diese darf unseren Nachkommen nicht fehlen, wenn wir ihr Wohl im Auge behalten wollen.

Diese Zweisprachigkeit ist aber unter den bedauernswerten Umständen, die im Lande herrschen, nur durch jüdische Schulen zu erreichen. Ich sehe es leider täglich vor mir, wie die vielgerühmte jüdische Geisteskapazität bei der heranwachsenden Generation immer mehr schwindet. Und oft frage ich mich: Ist der Junge, der vor mir steht, der Sohn eines Antichers oder derjenige eines Juden? Und ich spreche aus Erfahrung, aus dem Alltagsleben. Wir, die im Alter von 13 bis 14 Jahren einen allgemeinen Ueberblick über dreierlei Kulturen, über die slawische, deutsche und hebräische, besaßen, haben in diesem Alter soviel geistigen Fonds angesammelt, der uns den richtigen Weg im Leben von selbst finden ließ. Heute ist es anders, es ist schlechter, viel schlechter geworden.

Das jüdische Kind ist jetzt weit hinter seinen arischen Altersgenossen zurück und wird immer weiter zurückbleiben, wenn nicht bald Remedur geschaffen wird durch die Errichtung von Schulen für jüdische Kinder. Damit wird die große Frage gelöst sein, ob das jüdische Kind in die böhmische oder deutsche Schule gehört.

Also, für die jüdischen Kinder jüdische Schulen!

Ein Landjude.

---

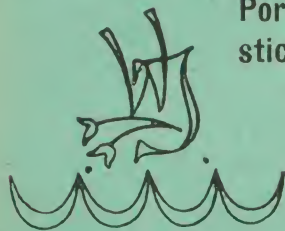
Jeder Jude abonniert die „Selbstwehr“.

**Unabhängige jüdische Wochenschrift.**

**Abonnement mit Postzusendung ganzjährig nur 8 K.**

**Redaktion und Administration Prag, Poříč 7 neu.**

# Thoramäntel,



Porothes und alle Tempel-, Gold- und Silberstickereien, Barches- und Sederdecken, sowie Handarbeiten jeder Art in reichster Auswahl. Provinzaufträge raschest u. solid.

**Ida Weiskopf, Prag I., Perlgasse 7.**

**Vordruckerei.**

**Stickerei.**





**Moderne Herren- und Knaben-Garderoben**  
billigt bei  
**Max Löbl, Prag II.**  
Wenzelsplatz 792 Café Metropole  
Provinzaufträge werden aufs sorgfältigste ausgeführt





## Die Volksvorschaukassa in Prag, Königshofergasse Nr. 12.

### Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Faktuven-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit  $4\frac{1}{2}\%$ . Ist Zahlstelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 Lst. zu haben sind. Die fälligen Coupons dieser Aktien werden daselbst honoriert.

Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

\*\*\*\*\* 400.000 K Garantiefond. \*\*\*\*\*

**Verkauf von Tosen auf Raten zu den denkbar kulantesten Bedingungen.**

## Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung kaufmännischer Praxis.

Prag, Poříč 6.

- |   |                         |
|---|-------------------------|
| I. Stiege: Direktorat und Sekretariat.                    | { alles im<br>I. Stock. |
| II. Stiege: Herrenschnle und Einjährig-Freiwilligen-Kurs. |                         |
| III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube.             |                         |



### XXXV. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis.

**Begründer des individuellen Einzelunterrichtes.**

— Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. —

Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

**Eintritt und wirklicher-Beginn täglich.**

**Kostenfreie Stellenvermittlung.**

Tausende von Absolventen in guter Stellung, Hunderte von Dankbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

**Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs.**

Druck von Richard Brandeis in Prag.